Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis monatlich: durch den Boten ins Haus gebracht 2,50 Mark. Durch die Post 7,50 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 7,50 Mark vierteljährlich.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen: Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter Raum 25 Pfg., der 90 mm breite Reklame Millimeter-Raum im Reklameteil 75 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben.
Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. **Postscheckkonto: Leipzig 22832.**
Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Nr. 102. **Sonnabend, den 17. Dezember 1921.** **34. Jahrgang.**

Nebra, 17. Dezember.

— **Das liebe Weihnachtsfest** steht nahe bevor, nur noch eine Woche trennt uns von dem schönsten aller Feste. Schon geht Knecht Rupprecht, der gestrenge Quartiermacher des Christkindleins umher und späht, wo artige Kinder wohnen. Das Vereinsleben steht ebenfalls ganz unter dem Einfluß des Festes, denn es wird einstudiert, geübt und geprobt für Festveranstaltungen. Und daheim beginnt auch schon die Heimlichtuerei, denn es hat ein jeder etwas zu verbergen. Ja, die Vorbereitungen zum Feste sind eigentlich das Allerschönste, und an Weihnachten bewahrheitet es sich recht: „Geben ist seliger als Nehmen."

— **Weihnachtsbescherung.** Am vergangenen Sonntag fand im Saale des Schützenhauses eine Weihnachtsbescherung für die Kinder der Schloßarbeiter und der Kleinkinderschule statt. Für nicht weniger als 150 Kinder waren die langen Weihnachtstische mit Gaben gedeckt, und zwar mit lauter guten, nützlichen Sachen: Kleidungsstücken, Hemden, Schürzen, Strümpfen, Wolle, Hosenträgern, Gesangbüchern, dazu Pfefferkuchen und Aepfeln in großer Fülle. Eröffnet wurde die Feier mit Gesang des Weihnachtsliedes „Lobt Gott ihr Christen allzugleich" und einer Ansprache des Ortspfarrers. Dann kamen die Kinder zu Wort, zunächst die Kleinen aus der Kinderschule mit Begrüßungsgedicht, Unterredung über die Weihnachtsgeschichte und Gesang von Weihnachtsliedern. Dann traten die größeren Kinder auf die festlich geschmückte Bühne zur Aufführung zweier Stücke: „Märchenspiel" und „Kinder am Weihnachtsabend". Beides, das Märchenspiel, in dem fast all die aus dem reichen Märchenschatz den Kindern bekannten und vertrauten Personen: Prinzeß Wunderhold, Rotkäppchen, Dornröschen, Goldmarie, Aschenputtel, Sneewittchen, Hänsel und Gretel in entsprechenden hübschen Kostümen auftraten, wie das Weihnachtsspiel wurden von den Kindern so nett und niedlich dargestellt, daß es den lebhaftesten Beifall der Zuschauer fand. Den Höhepunkt erreichte der Jubel, als zuletzt der Weihnachtsmann selbst auf seinem von einem Esselein gezogenen Schlitten in den Saal kam und aus seinem schier unerschöpflichen Sack Aepfel und Pfefferkuchen austeilte und unter die Menge warf. Viel Zeit und Mühe wird die Vorbereitung gekostet haben, doch die Freude, die durch alles Kindern und Eltern bereitet worden ist, war der Mühe wert. Großer Dank aber gebührt der Gutsherrschaft, der Familie von Helldorff, die die Bescherung ausgerichtet und all die Gaben für die zahlreiche Kinderschar geschenkt hat.

— **Das Neueste vom Neuen** auf dem Gebiete der Filmschöpfung spielt sich am Sonnabend im Zentral-Theater ab. Nur in wenigen Großstädten ist es bisher gezeigt, und schon haben auch wir die Sensation. „Der sprechende Film" ist da, d. h. nicht der Film spricht, aber durch die geschickte Einrangierung und Mitwirkung eines lebenden Wesens spricht der Film und die Wirkung auf das Publikum ist sehr täuschend. — Das bereits angekündigte Drama: „Das Land der Finsternis" kommt am Sonntag zur Aufführung.

— **Die deutsche Ehrendenkmünze an den Weltkrieg** 1914—1918 (gestiftet vom Bund der Frontsoldaten) wurde dem Kaufmann Alfred Barthel, Nebra und Edm. Gorgaß, z. Zt. Nebra überreicht.

— **Das Gesetz über die Einkommensteuer** vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 tritt laut der im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe dieser Zeit abgedruckten Verordnung vom 25. v. Mts. am 1. Januar 1922 in vollem Umfange in Kraft, nachdem die Bestimmungen über den Steuerabzug schon früher in Wirksamkeit getreten waren. Der wesentliche Inhalt des Gesetzes ist folgender: Bei Einkommen aus Arbeitslohn von nicht mehr als 24 000 Mk. bedarf es einer Veranlagung nicht, wenn der Steuerabzug vorschriftsmäßig erfolgt ist. Dies gilt auch, wenn das Einkommen von nicht mehr als 24 000 Mk. außer Arbeitslohn noch sonstige Einkommen bis zu 600 Mk. umfaßt. Beträgt bei einem Gesamteinkommen bis zu 24 000 Mk. das sonstige außer dem Arbeitslohn bezogene Einkommen mehr als 600 Mk. so wird nur das sonstige Einkommen veranlagt. Die Steuerkarten werden durch Steuerbücher ersetzt. Jeder Arbeitnehmer (Gehalts- Ruhegehaltsempfänger) hat sich vor Beginn eines jeden Kalenderjahres oder vor Beginn eines Dienstverhältnisses von der Gemeindebehörde seines Wohnortes ein Steuerbuch ausstellen zu lassen. Die Ausstellung dieses Steuerbuches ist bereits in die Wege geleitet. Sie werden nach ihrer Fertigstellung dem Steuerpflichtigen durch die Gemeindebehörde zugestellt oder zur Abholung bereit gehalten werden.

— **Erwerbslosenunterstützung für Handwerker und freie Berufe.** Die Erwerbslosenunterstützung kann nach der Reichsverordnung Personen gewährt werden, also nicht nur Arbeitnehmern, sondern auch Angehörigen der freien Berufe, Handwerksmeistern und dergl. Diese Personen müssen aber jederzeit zur Vermittelung einer Arbeitsstelle bereitstehen, wenn sie Unterstützung aus der Fürsorge erhalten wollen. Selbständige Handwerksmeister, die lediglich wegen der zu geringen Einnahmen aus ihrem Berufe Erwerbslosenunterstützung beantragen, werden dieser Vorschrift nicht genügen können, so lange sie die Absicht haben, ihr Handwerk weiter zu betreiben. Sind sie aber unter Aufgabe ihres eigenen Handwerksbetriebes bereit, sich in jede angebotene Arbeitsstelle überweisen zu lassen, so liegen nach einem Bescheid des Reichsarbeitsministers Bedenken gegen ihre Unterstützung als Erwerbslose nicht vor.

— **Bevorstehende Ermäßigung der Nähgarnpreise.** Die letzte, überaus große Erhöhung der Garnpreise hat sowohl in den Kreisen der Verbraucher wie auch im Handel und in den Nähfaden verbrauchenden Industrien den lebhaftesten Widerstand gefunden und dazu geführt, daß die Reichswirtschaftsstelle für Baumwolle, sowie das Reichswirtschaftsministerium zum Einschreiten ersucht worden sind. Wie die „Textilwoche" hierzu erfährt, wird nunmehr nach Rücksprache der Reichswirtschaftsstelle für Baumwolle mit den Organisationen der Nähfadenindustrie bereits in der kommenden Woche eine ganz wesentliche Preisherabsetzung für Nähgarn eintreten.

Greußen, 13. Dez. (Verhungert.) Im nahen Westgreußen starben an einem Tage der frühere Gemeindediener Kirchner, Veteran von 1866/1870/1871, vor langen Jahren in Stolberg a. H. als Webermeister tätig, und sein 50-jähriger erblindeter Sohn infolge Entbehrungen.

Friedrichroda, 13. Dez. (Ein Eifersuchtsdrama.) Wegen eines Liebesverhältnisses, das zwischen dem Maurer Bonsack und der Frau des Maurers Hugo Kreuzburg seit längerer Zeit bestehen solle, waren die beiden Ehemänner auf offener Straße in einen Wortwechsel geraten, in dessen Verlauf Bonsack den Kreuzburg durch einen Messerstich in die Herzgegend traf, an dessen Folgen Kreuzburg alsbald starb. Der Täter wurde verhaftet.

Apolda. Im Laufe dieses Jahres sind hier in den textilindustriellen Großbetrieben so bedeutende Mengen von Garnen und Kunstseide gestohlen worden, daß man den Verlust auf mindestens eine halbe Million Mark schätzen kann. In einem einzigen Falle ist es gelungen, die Diebe zu ermitteln. Nun waren wieder seit längerer Zeit fortgesetzt Diebstähle in einer Wollwarenfabrik vorgekommen, deren Urheber trotz schärfster Kontrolle nicht abgefaßt werden konnten. Jetzt wurde bei zwei Personen in Bad Kösen ein großes Lager gestohlener Jacketts gefunden. Vier weitere Personen, die in der gleichen Fabrik tätig waren, haben mit den gestohlenen Sachen einen schwunghaften Handel nach außerhalb betrieben. Die Untersuchung der Angelegenheit ist im Gange.

Schöffengerichtssitzung am 17. November 1921. Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Bieber-Nebra. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwalt Mahrenholz-Nebra. Protokollführer: Herr Justizobersekretär Fechner in Nebra. Schöffen: Landwirt Franz Seibicke in Carsdorf und Bäckermeister Franz Bertholdt in Nebra.

1. Der Schulknabe Karl Schmidt aus Thalwinkel hatte dem Kuhfütterer Joh. Grintz daselbst eine Brieftasche mit 253 Mk. entwendet. Da der Geschädigte sein Geld wieder erhalten hat, wurde Sch. unter Auferlegung der Kosten mit einem Verweis bestraft. 2. Der Fleischer, frühere Bahnarbeiter, Rothe aus Nebra soll auf dem Bahnhof Nebra sich in zwei Fällen des Diebstahls schuldig gemacht haben. Es wird ihm zur Last gelegt, am 7. Juni zehn Säcke im Werte von 120 Mk. aus einer an die v. Hellbordffsche Gutsverwaltung eingegangenen Sendung, und am 15. Juli fünf Kilo Zucker im Werte von 45 Mk. aus dem Güterschuppen entwendet zu haben. Bei einer am 27. Juli abgehaltenen Haussuchung nach dem Zucker wurde dieser nicht gefunden, aber zehn neue Säcke. R. gestand, sich die Säcke widerrechtlich angeeignet zu haben, bestreitet aber den Diebstahl des Zuckers. Da keine Beweise erbracht werden konnten, wurde er in diesem Falle freigesprochen, für die Wegnahme der Säcke wurde er unter Zubilligung eines dreijährigen Strafaufschubs mit sechs Wochen Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt. 3. In der Privatklage des Gärtners Friedrich Richter in Zingst gegen den Verbandskreisleiter Raute in Reinsdorf wurde Raute wegen Beleidigung zu 500 Mk. Geldstrafe und Tragung von drei Vierteln der Kosten verurteilt. Ein Viertel der Kosten muß Richter selbst tragen.

* **Eine schöne Ehekomödie.** Kommt da in einem Orte im Riesengebirge eine Frau in die Apotheke und verlangt eine tüchtige Portion Gift für die vielen Ratten und Mäuse im Hause. Der Apotheker schöpft Verdacht, bestellt die Frau für einen der nächsten Tage wieder und findet inzwischen Gelegenheit, sich über die Ungezieferlage und Eheverhältnisse in dem betreffenden Hause zu erkundigen und dem Ehemann einen Wink zu geben. Als die Frau wiederkam, gab er ihr ein harmloses, süßes Pulver. Dieses streute sie ihrem Manne, der ihr untreu war, auf den Mittagsreis; derselbe aß davon, schrie programmäßig ach! und weh! und fiel wie tot nieder. Hierauf kam das entmenschte Weib mit einem Stricke, um die Leiche hinauszuschleppen und aufzuhängen. Da wurde aber der Totgeglaubte plötzlich wieder lebendig, erwischte den Strick und bläute die liebevolle Gattin derartig durch, daß sie heute noch nicht weiß, auf welche Seite sie sich wenden soll.

* **Pfuscharbeit.** Wir verlangen bei uns für jede amtliche Funktion, z. B. für die Justiz, ja für den Dienst des Unteroffiziers und jeden anderen Prüfungen, praktische Vorbildung, schwere Examina, aber die hohe Politik, die kann jeder treiben, zu der fühlt sich jeder berufen, und es ist nichts leichter, als auf diesem, jeder Konjunktur offenen Felde mit einiger Sicherheit im Auftreten alles mögliche mit großer Scheinbarkeit zu behaupten. Und einen falschen Gedanken zu widerlegen, muß man bekanntlich ein ganzes Buch schreiben, und den, der den Ausspruch getan hat, überzeugt man doch nicht. Bismarck.

Getragene **Filz-Hüte** werden wie neu! **Umpressen** auf neueste Form f. Herrenhüte **16.—** für Damenhüte 18.— Mk
Kurze Lieferzeit.
Das ganze Jahr hindurch fortgesetzte Annahme
Kaufhaus
Ernst Henze, Artern.

Prächtiges Haar erzeugt Dr. Bufleibs Birken-Haarwasser. Zu haben bei Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie.

Als Weihnachtsgeschenk empfehle ich preiswert
Nähmaschinen
der altbekannten Maschinenfabrik Dietrich Marke „Vesta".
Reiche Auswahl am Lager.
Firma G. Diener, Inhaber Paul Schwiecker,
Nebra a. U. Wasserweg 11.

Das Zahnpulver „Nr. 23" (gesetzlich geschützt.)
Die neue verbesserte Zahnpflege auf wissenschaftlicher Grundlage nach Zahnarzt Dr. P. Bahr. Erhält die Zähne gesund und blendendweiß.
Drogerie Walter Gutsmuths.

Wieder eingetroffen:
Bismarcks Gedanken und Erinnerungen. III. Band.
Buchhandlung W. Sauer, Roßleben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219211217-14/fragment/page=0001

Der Kapp-Putsch vor Gericht.

Leipzig, im Dezember.

Von den Aussagen über die Vorgänge beim Kapp-Putsch selbst und über die militärischen Vorbereitungen dazu hat sich die Zeugenvernehmung nun auch stärker dem politischen Gebiet zugewandt, indem die Verhandlungen über die Liquidierung des ganzen Unternehmens durch die Bekundungen der an diesem schwierigen Werk seinerzeit beteiligten Parlamentarier in den Vordergrund traten. Daß der ganze Putsch im wesentlichen überhaupt mit politischen und nicht mit militärischen Waffen ausgetragen wurde, ist nach den Aussagen des Generals von Seeckt auf den Beschluß des Kabinetts zurückzuführen, der Brigade Ehrhardt keine Gelegenheit zu einer „Schlacht am Brandenburger Tor“ und zu einem wahrscheinlichen Sieg zu geben. Der politische Gesichtspunkt, unter dem die Rückzugsverhandlungen mit Lüttwitz standen, war nach den Aussagen der Parteiführer Hergt und Heinze die Amnestiefrage, über die damals keine völlige Klarheit erzielt worden ist. Die Ansicht des Justizministers Schiffer ging dahin, daß Verhandlungen mit den Aufständigen überhaupt nicht in Betracht kämen. Die Verhandlungen mußten aber trotzdem geführt werden, denn Lüttwitz war im Besitz einer respektablen militärischen Macht, und dem mußte Rechnung getragen werden, obwohl selbst ein so weit rechts stehender Politiker wie Heinze sehr energisch den Standpunkt vertrat, daß das ganze Kapp-Unternehmen ein „verbrecherischer Wahnsinn“ war.

*

Verhandlungsbericht.

Die Meinungsverschiedenheiten über die Art, wie die Regierung dem Kapp-Putsch gegenübertreten sollte, ergaben sich am deutlichsten aus den Äußerungen des damaligen Reichswehrministers Noske, der am 10. Dezember als Zeuge in Leipzig zu Wort kam und dessen Vereidigung einen Augenblick in Zweifel gestellt war. Er war außer General Reinhardt der einzige, der der Brigade Ehrhardt

mit Waffengewalt entgegentreten

wollte. Er war vor Lüttwitz gewarnt worden, hatte eine scharfe Auseinandersetzung mit ihm und erließ auch Haftbefehle gegen einige Teilnehmer an den Vorbereitungen des Putsches. Die militärische Sicherung Berlins hatte in der kritischen Nacht der General von Oven übernommen, aber Noske fand bei einer Besichtigung, daß die Maßnahmen ganz unzureichend waren. Seiner und General Reinhardts Ansicht nach hätte man die in der Nacht heranmarschierende Brigade mit Maschinengewehren einfach zusammenschießen sollen. Dann wäre der „ganze Spuk“, wie er sagte, verflogen gewesen. Alle andern Minister waren aber gegenteiliger Ansicht, und so wurden die Truppen, die übrigens nicht auf Kameraden schießen wollten, zurückgezogen. Verhandlungen mit Lüttwitz lehnte auch Noske ab.

Die Aussagen Hergts und Heinzes wurden dann in einigen Punkten von dem Zeugen Abg. Dr. Stresemann ergänzt, der zunächst feststellte, daß er das Anerbieten Kapps, Regierungsämter anzunehmen, namens seiner Partei von vornherein ablehnte. Die politische Unfähigkeit des Generals Lüttwitz, über die auch Noske sehr abfällig sprach, kennzeichnet Stresemann durch die Mitteilung, daß Lüttwitz vorgeschlagen habe, der Ältestenausschuß des Reichstages (der doch nur zur Regelung von geschäftsordnungsmäßigen inneren Angelegenheiten des Parlaments berufen ist) möge eine neue Regierung bilden. Stresemann hat nach seinen Bekundungen Lüttwitz veranlaßt, auf Verhandlungen einzugehen, um somit eine gewaltsame Auseinandersetzung zu vermeiden, und nach der Feststellung der Amnestievereinbarungen habe Lüttwitz den Rückzug angetreten und die alte Regierung habe wieder amtieren können.

Der erste Hauptzeuge in der Verhandlung vom 12. Dez. war der Dresdner Oberfinanzrat Dr. Bang, dessen Vereidigung auf Einspruch des Oberreichsanwalts ausgesetzt werden mußte, obwohl Bang bereits einen Teil der Schwurformel gesprochen hatte. Er berichtete über eine Unterredung mit Kapp vom September 1919, bei der Kapp ihn fragte, ob er eventuell in einer nationalen Regierung einen Ministerposten annehmen würde. Bang sagte das zu, hat aber dann bis zum 12. März nichts wieder von dieser Angelegenheit gehört. Er glaubt, die Vorbereitungen Kapps hätten ursprünglich der Abwehr des Bolschewismus, nicht aber einem Putsch gegolten. Den mehrfach erwähnten Dr. Schnitzler nennt Bang einen interessanten, aber phantastischen Menschen. Sein Schädel sei eine „Raritätenkommode“, aber er könne seine Wünsche nicht von der Wirklichkeit unterscheiden. Am 12. März habe Kapp, gegen den ein Haftbefehl erlassen war, zu ihm (dem Zeugen) gesagt: „Wir stehen vor einem Regierungswechsel. Lüttwitz hat die gesamte Reichswehr hinter sich. Wir haben der Regierung ein Ultimatum gestellt. Es kommt ein völliger Umsturz der Dinge.“ Ich hatte, so erklärt Dr. Bang, aus den mit großer Sicherheit gemachten Äußerungen Kapps die Überzeugung gewonnen, daß die Dinge gründlich vorbereitet seien, und daß an dem Gelingen kein Zweifel sei. Kapp sagte weiter: „Wenn die Regierung gewisse Forderungen Lüttwitz' nicht erfüllt, dann wird sie in Schutzhaft kommen und Deutschland wacht morgen mit einer neuen Regierung auf. Sie müssen das Reichsfinanzministerium übernehmen.“ Den tiefsten Eindruck machten auf mich seine Mitteilungen über das Anwachsen der „Roten Gefahr“. Am 13. März bestand meiner Ansicht nach kein Gegensatz Kapp-Bauer (gemeint ist der damalige Reichskanzler Bauer), sondern

ein Gegensatz Kapp-Lenin.

Ich war davon überzeugt, daß in der Nacht vom 12. zum 13. März die öffentliche Gewalt in den Händen von Kapp und Lüttwitz sein würde. Ich habe Kapp auf seine Forderungen keine bindende Zusicherung gegeben, ich war der Ansicht, daß es die selbstverständliche Aufgabe Kapps gewesen wäre, die Beseitigung der sogenannten Reichsregierung vorzunehmen. Zu meinem Bedauern muß ich aber sagen, daß die Vorgänge am 13. in der Reichskanzlei ein wüstes Durcheinander darstellten. Das war keine Regierung, sondern eine Schwatzbude. Kapp hatte überhaupt keine Minister. Er dachte auch nicht an die Wiederherstellung der Monarchie, sondern hatte beschlossen, mit der Sozialdemokratie zu verhandeln. Wenn auch nur ein Hoffnungsschimmer bestanden hätte, Ordnung in dieses Chaos zu bringen, so hätte ich meine Mitarbeit nicht verweigert. Kapp suchte mich dann nochmals zu bestimmen, den Posten des Finanzministers zu übernehmen. Da sagte ich zu ihm: Gut, ich werde es tun. Können Sie mir aber versprechen, daß Sie in die Regierung

keinen Juden oder Sozialdemokraten aufnehmen?

Ich wußte daß Kapp ein solches Versprechen nicht geben konnte. Trotzdem sagte Kapp zu. Da sprang Schiele auf und rief Kapp zu: „Wie können Sie ein solches Versprechen geben, wo wir morgen schon wegen der Lage im Ruhrrevier Sozialdemokraten bei uns haben müssen.“

Auch bei dem Zeugen Oberfinanzrat Bang verursachte die Frage der Vereidigung Meinungsverschiedenheiten. Rechtsanwalt Grünspach bat, den Zeugen zu vereidigen, da man gehört habe, daß Kapp die Verfassung nicht brechen wollte. Die Pläne des Zeugen Dr. Bang gingen aber weit über die Pläne Kapps hinaus. Von einer Teilnahme am Kapp-Putsch könne bei Dr Bang gar keine Rede sein. Der Zeuge habe ja selbst gesagt, daß er die Verfassung brechen und somit Hochverrat ausüben wollte, etwas, was Kapp nicht beabsichtigt hat. Das Gericht beschloß jedoch, den Zeugen Dr. Bang nicht zu vereidigen. Dasselbe war der Fall bei dem Zeugen Generalmajor von Hülsen. Dieser berichtet, daß er von den Unternehmungen des Generals Lüttwitz gehört hatte, und daß er in Döberitz vergebens versucht habe, den Kapitän Ehrhardt zur Vernunft zu bringen. In Döberitz erhielt er einen Befehl von Lüttwitz, der verlangte, daß die Potsdamer Garnison zum 13. März morgens zwei bis drei Bataillone Infanterie und Artillerie zur Verfügung stellen sollte, die um 6 Uhr morgens am Brandenburger Tor sein sollten. Am 11. März hat Lüttwitz dem Zeugen gesagt: „Wir wollen keinen Bruch der Verfassung.“ Hülsen faßte am Abend des 11. März den Entschluß, unter allen Umständen die Bahn Berlin—Potsdam in die Hand zu nehmen. „Am andern Morgen in Potsdam hörte ich, daß die Regierung Berlin verlassen habe. General Reinhardt fragte mich: „Was wollen Sie tun?“ Ich fragte: „Wo ist die alte Regierung?“ — „Die ist zerplatzt!“ war die Antwort. Mit Märker fuhr ich in die Reichskanzlei, wo Lüttwitz einen Zusammenstoß mit Märker hatte und ihn seines Kommandos enthob. Auf mein Dazwischenreden nahm Lüttwitz diese Maßregel zurück. Ich übermittelte mündlich einen von den Mehrheitsparteien formulierten Vermittlungsantrag an Hauptmann Pabst. Der sagte mir, die Lage sei verändert.

Ein rotes Ministerium Däumig

habe sich gebildet. Ich fuhr zum Reichstag zurück, wo die Nachricht wie eine Bombe einschlug. — General von Oven als nächster Zeuge schildert seine Verhandlungen mit Ehrhardt in der Nacht zum 13. März: „Oldershausen und ich trafen unterwegs die marschierende Brigade, wurden aber durchgelassen und fuhren zu Ehrhardt, der zugestand, bis 7 Uhr vor Berlin zu warten, ob seine Forderungen erfüllt würden. Er lag auf der Chaiselongue. Noske verlangte, wir sollten die Truppen alarmieren und

gegen die Marinebrigade zu Felde ziehen.

Dazu waren aber die Truppen zu gering. Ehrhardt hatte 3000 Mann. Ich fuhr an der marschierenden Brigade vorbei. Sie war besser als unsere Kerntruppen von 1914. Von der Spandauer Brücke aus oder im Grunewald die Brigade zusammenzuschießen war unmöglich. Das sage ich auf Grund 40jähriger militärischer Dienstzeit.“

Es wurde dann Oberstleutnant a. D. v. Bock vernommen, der noch zuletzt versuchte, Kapitän Ehrhardt umzustimmen. Er berichtete, der Oberst Tayseur, der die Absperrungsmaßnahmen in Berlin leitete, sei fest entschlossen gewesen, es auf einen Kampf ankommen zu lassen. Er erklärte das mit den Worten: „Ich lasse mich hier nicht einfach überrennen.“ Der Zeuge bat ihn, Ehrhardt vorher Offiziere entgegenzuschicken.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Nach Erklärungen eines Regierungsvertreters sollen die Reformpläne für die Eisenbahnen auf eine Herausnahme der Bahnen aus dem allgemeinen Reichsetat und der Zuständigkeit des Reichstages hinauslaufen.

* Briand und Lloyd George wollen am 19. Dezember das Programm für die nächste Sitzung des Obersten Rates vereinbaren, die Anfang Januar stattfinden soll.

* Das neue Abkommen zwischen Amerika, England, Japan und Frankreich sieht eine friedliche Regelung aller Streitfälle in der Südsee auf dem Beratungswege vor.

* Die Vereinigten Staaten wollen die Mittel zu einer Spende von zehn Millionen Bushel Korn für Rußland bewilligen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kanzler am Rhein.

Reichskanzler Dr. Wirth hat den Städten Köln und Königswinter einen kurzen Besuch abgestattet und ist sofort wieder nach Berlin zurückgekehrt. Er kam so überraschend nach Köln, daß dort in der Eile nur ein Notquartier bei einem höheren Beamten für ihn beschafft werden konnte. In Königswinter nahm er an einer Parteiausschußsitzung des rheinischen Zentrums teil, wo er eine nichtöffentliche Rede über die politische Lage hielt und dabei betonte, daß wir in den nächsten Tagen vor sehr schwerwiegenden Entscheidungen stehen würden. Er forderte seine Parteifreunde auf, ihm gerade in dieser ernsten Zeit mit besonderem Vertrauen zur Seite zu stehen.

Reichsmietengesetz und Hausbesitz.

In Berlin tagte der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzer und nahm Stellung zu den Gesetzentwürfen über Mieterschutz und Mieteinigungsämter und der Beteiligung des Hausbesitzes an der Kreditaktion für das Reich. Der Vorsitzende bezeichnete alle ergriffenen und in Aussicht stehenden Maßnahmen und Gesetze als Vorläufer und Handhaben für die Sozialisierung des Wohnungswesens. Im vaterländischen Interesse sei die Erhaltung des Privateigentums im Wohnungswesen zu fordern. Folgende Leitsätze wurden angenommen: Das Reichsmietengesetz darf nur einen Übergang zur freien Wohnwirtschaft darstellen. Der Grundsatz der Vertragsfreiheit muß anerkannt werden. Die Friedensmiete muß angemessen berichtigt werden. Alle Sozialisierungsgedanken (wie Mieterräte usw.) müssen fallen.

*

Berlin. Der preußische Ministerpräsident hat den früheren Finanzminister und mehrheitssozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Südekum zum Staatskommissar zur besonderen Bearbeitung der Groß-Hamburgischen Frage ernannt.

Für heut und morgen.

Vorsicht bei Drucksachenkarten. Für die Drucksachenkarten zu 10 Pfennig sind besondere Vorschriften gegeben, die in zunehmendem Maße überschritten werden. Die Postanstalten sind jetzt vom Reichspostministerium angewiesen, diese Karten besonders sorgfältig auf ihre Zulässigkeit zu prüfen. Die Absender werden also gut tun, auf die Vorschriften zu achten. Die Karten dürfen nicht größer als 10,7 : 15,7 Zentimeter sein und keinerlei unzulässige schriftliche Zusätze enthalten. Freigelassene Stellen im Druck dürfen nicht handschriftlich, mit Schreibmaschine oder mit Gummistempel ausgefüllt werden. Der gedruckte Wortlaut darf weder geändert noch teilweise gestrichen, noch auch nur unterstrichen werden. Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders dürfen nur auf der Vorderseite, nicht aber auf der Rückseite handschriftlich ergänzt werden. Endlich dürfen die Karten nicht mehr als 8 Gramm schwer sein.

Schadenersatzansprüche an Lettland. Solche Reichsdeutsche, die durch Maßnahmen der lettischen Regierung Vermögensnachteile erlitten haben, können ihre Ansprüche beim Bund der Auslandsdeutschen und zwar in der Zentral-Geschäftsstelle des Bundes, Berlin C. 2, Klosterstraße 75 anmelden. Die erforderlichen Belege müssen entweder urschriftlich oder in beglaubigten Abschriften beigefügt sein.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

16] (Nachdruck verboten.)

„Hier ist sie!“ gab Hildegard zur Antwort und reichte ihm das verhängnisvolle Blatt, das so namenloses Unglück angerichtet hatte.

Hastig griff er danach und lange, lange starrte er das Papier an mit dem Ausdruck so maßlosen Entsetzens, daß Hildegard förmlich davor erschrak. Seine Lippen preßten sich zusammen, seine Augen weiteten sich und jeder Blutstropfen wich aus seinen Wangen. Dann entfiel das Blatt seiner Hand, beide Hände bedeckten sein Gesicht, und unfähig, sich länger zu beherrschen, brach er in ein krampfhaftes Schluchzen aus, während Hildegard sich an einen Baum lehnte und schweigend vor sich hinblickte. Aber schnell faßte er sich wieder, hob das Papier auf und trat auf die junge Frau zu.

„Verzeih', Hilde“, sagte er mit zitternder Stimme, „daß ich mich so gehen ließ. Es ist unmännlich, wie ein Kind in Tränen auszubrechen, ich weiß. Aber all das ist selbst für einen Mann, der das Wort „Nerven“ nicht kennt, ein wenig reichlich bemessen. Da durfte auch ein Stärkerer als ich für einen Moment das Gleichgewicht verlieren. Aber das ist nun vorbei — und zwar für immer. Ich habe genug gelitten und will nicht mehr leiden, denn die Stunde des Handelns ist für mich gekommen. Und wenn man ein bestimmtes großes Ziel vor Augen hat, so betäubt das einigermaßen das tiefste Leid und lenkt die Gedanken ab von dem, was einem das Dasein verbitterte. Dieses Papier darf ich doch behalten? Du vertraust es mir doch an?!“

„Gewiß!“ antwortete Hildegard. „Ich überlasse dir alles. Nur suche dieses Rätsel zu lösen, Licht in dieses Dunkel zu bringen um jeden Preis.“

„Und wenn es mein Leben kostete, Geliebte, und wenn ich den letzten Pfennig meines Verdienstes dransetzen sollte, ich werde nicht ruhen und nicht rasten, bis ich den Judas gefunden habe, der unser Glück ans Kreuz geschlagen hat, das gelobe ich dir. Zum erstenmal im Leben beklage ich, daß ich nicht reich bin, denn die Schätze eines Krösus würde ich hingeben, um dieses Bubenstück ans Licht zu reißen. Noch ahne ich ja nichts, noch ist ja alles undurchdringliches Dunkel um mich her, aber es wird sich lichten, und wenn ich Jahre dazu brauchen sollte. Dies Papier, diese einfache Karte ist das einzige, woran ich anfangen kann, meine Vermutungen zur Gewißheit und die Gewißheit zu Beweisen zu formen, aber glaube mir, der schlaueste Verbrecher begeht immer eine Torheit, immer eine, wenn auch noch so unbedeutende Unvorsichtigkeit, die zum Verräter wird. Und unser Verbrecher wird keine Ausnahme machen!“

Als hätte sein Entschluß den beiden freudlosen Menschen ein neues Leben verliehen, so schritten sie nun nebeneinander her in kräftigem Schritt, plaudernd, tausend Pläne und Entschlüsse fassend und verwerfend, immer nur mit dem einen Thema beschäftigt, das all ihr Denken in Anspruch nahm.

Es war ihnen eine Wohltat, sich auszusprechen, sich vor allem darüber klar zu werden, daß sie gemeinsam auf das Ziel hinarbeiten mußten. Aber ihre Korrespondenz mußte so geheim wie nur irgend möglich geführt werden, und so beschlossen sie, daß Herbert ihr unter dem Namen einer Jugendfreundin Anna Moser an ihre direkte Adresse schreiben, während Hildegard ihre Briefe an ihn unter Chiffre O. Z. 1900 in irgend einen Briefkasten werfen sollte

Kurz bevor sie sich trennten, blieb Herbert einen Augenblick nachdenklich stehen.

Dann fragte er plötzlich: „Kannst du nicht den Namen des Schalterbeamten auf irgendeine Weise erfahren, bei dem du damals meine postlagernden Briefe abgeholt hast?“

Resigniert schüttelte Hildegard den Kopf.

„Der ist längst nicht mehr da. Schon im vorigen Jahre, im Herbst, war ein anderer an seiner Stelle. Und in unserer Kleinstadt nach dem Namen des früheren zu fragen, hätte ich nie den Mut.“

„Also auch diese Möglichkeit einer Anknüpfung ist ausgeschlossen“ — murmelte Herbert — „es ist, als ob alles sich verschworen hätte, die Spur des Elenden zu verwischen!“

Es dunkelte, als sie sich trennten.

Müde und schwer lag die Hand der Geliebten in der seinen beim Abschied. Sie standen am Ausgange des Waldes, vor ihnen in der Talsenkung hob sich das rote Ziegeldach aus den Kronen der alten Kastanien, das zu den Wirtschaftsgebäuden des Hotels gehörte. Ringsumher senkten sich schon die Schatten des Abends herab aus den Höhen, die Wege, die tief in die Wälder führten, lagen schon kaum erkennbar im Dunkel, nur die weißen Meilensteine hoben sich noch ab. In weitem Kreise zog sich wie eine ragende tiefdunkelgrüne Wand die Kette der bewaldeten Höhen, in der Mühle unten hinter dem gewölbten Brückenbogen blitzte schon ein einzelnes Licht wie ein verlorener Stern. Aber hinter den Bergen glühte und leuchtete der Himmel noch wie feurige Lohe, und einzelne, purpurne, goldumränderte Wölkchen mischten sich noch mit dem satten Tiefviolett des Horizonts, das allmählich über dem Talkessel zum lichtlosen Grau des Nachthimmels überging.

„Leb' wohl, Herbert“, sagte sie leise, kaum hörbar, und ein Zittern ihrer Stimme verriet nur zu deutlich, wie schwer der Abschied ihr wurde. „Wir werden uns nun lange nicht mehr wiedersehen. sehr lange. Aber im Geiste werde ich immer bei dir sein — immer!“ —

Und ich — bei dir!“ kam es ebenso leise zurück. Er hätte alles darum gegeben, den geliebten Mund, um den der tiefste Schmerz zuckte, mit glühenden Küssen bedecken zu dürfen, die geliebte Gestalt ein einziges Mal an sich zu reißen in verzweifelter Liebe, aber er fühlte, daß es Grausamkeit gewesen wäre, diese entsetzliche Trennung auch nur einen Moment zu verlängern.

„Leb wohl, du mein Lieb, du mein alles, du mein ganzes, verlorenes Glück“, flüsterte Herbert in mühsam verhaltener Leidenschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219211217-14/fragment/page=0002

Rathenau wieder in Berlin.

Nach einem fast 14tägigen Aufenthalt in London ist Dr. Rathenau wieder in Berlin eingetroffen. Er hat sofort nach seiner Rückkehr eine lange Unterredung mit dem Reichskanzler gehabt, über die natürlich strengstes Stillschweigen bewahrt wird. Umsomehr ergeht man sich wieder einmal in müßigem Rätselraten, worin wohl der Erfolg — oder, wie andere meinen, der Mißerfolg — dieser Reise bestehen möge. Daß Rathenau nicht mit festen Abmachungen über Kredite oder Zahlungsaufschub zurückkommt, ist schon deshalb anzunehmen, weil er als

Privatmann und nicht als Regierungsvertreter nach London ging. Wohl aber glaubt man, daß man auf Grund seiner Londoner Verhandlungen jetzt die Aussichten für derartige Unternehmungen sicherer beurteilen kann, sodaß wichtige Beschlüsse bevorstehen. Auch das Kabinett hat sich mit Rathenaus Bericht an den Kanzler beschäftigt.

Der Saatenstand im Dezember.

Über den Stand der jungen Feldfrüchte wird in Preußen alljährlich im Dezember noch einmal berichtet; die Berichterstattung schließt dann für den Winter und beginnt dann wieder im April des nächsten Jahres.

In diesem Jahre ist Schnee und Eis sehr zeitig gekommen. Die Niederschlagsmengen sind im November ebenso wie in den Vormonaten im ganzen gering geblieben; in einzelnen Gegenden, besonders im südlichen Teil von Sachsen und in den westlichen Bezirken wird daher auch jetzt noch über Trockenheit geklagt. Auf die jungen Saaten und den Klee wirkte das Novemberwetter mit seinen reichlichen und zeitweise heftigen Kahlfrösten nicht besonders günstig. Die Staatsdurchschnitte für Weizen, Spelz und jungen Klee sind gegen den Vormonat unverändert geblieben, während Roggen und Raps sich etwas verbessert, Gerste jedoch verschlechtert hat. Gegen die Vorjahre 1920 und 1919 ist der junge Klee geringer. Raps und Gerste zeigen fast gleiche Ziffern wie in den Vorjahren, dagegen haben Weizen und Roggen einen besseren Stand. Die von der Sommer- und Herbstdürre am stärksten betroffenen Gegenden von Erfurt, Hessen-Nassau und Rheinland stehen gegen die übrigen Bezirke merklich zurück. Über das Aussehen der Saaten wird berichtet, daß die frühbestellten fast überall dicht und satt eingegrünt sind, sich kräftig bestockt haben und vielfach üppig stehen. Die späten, wozu besonders die als Fruchtfolge nach Kartoffeln und Rüben bestellten zu rechnen sind, wurden durch das vorzeitige Frostwetter im Keimen und Auflaufen behindert, so daß sie zumeist noch eine grünrote Färbung, teilweise aber überhaupt noch kein Leben zeigen. Wirkliche Schäden oder Nachteile durch den Frost sind jedoch bis jetzt noch nicht beobachtet worden.

Die Herbsteinsaat wurde größtenteils rechtzeitig beendet; die mit Wintersaat bestellte Fläche wird etwa ebenso groß sein wie die im Vorjahr. Nur in den Trockengebieten konnten die Bestellungen bis zum Frostwetter nicht überall erledigt werden.

Von den Hackfrüchten sind die Reste an Zuckerrüben, Möhren und Kohlrüben, die auf den großen Gütern beim Beginn des Frostes noch draußen waren, fast sämtlich noch eingebracht worden. Wegen der Knappheit der Wintervorräte an Futter ist das Rübenkraut eingesäuert worden, soweit es nicht abgeweidet werden konnte.

Das Drama von Kleppelsdorf.

Grupen und seine „Gegenspielerin".

Hirschberg, im Dezember.

Wirft man jetzt, wo der Prozeß Grupen sich seinem Abschluß nähert, einen Rückblick auf die Fülle der Gestalten, die in diesem spannenden Gerichtsdrama sich den Berufsrichtern und den Richtern aus dem Volke gezeigt haben, so wird man sofort feststellen, daß aus der großen Schar zwei Personen, die wie „Spieler" und „Gegenspieler" in irgendeinem Bühnenstück wirken, sich in ganz auffallender Weise herausheben. Auf diese beiden allein konzentriert sich alles Interesse, während die anderen Mitwirkenden, wie wichtig auch das Auftreten jedes einzelnen von ihnen sein mag, im Grunde nur als Statisten angesprochen werden können. Grupen ist der „Spieler", Berta Zahn heißt die „Gegenspielerin".

Grupen „spielt" — wenn das Vorspiel gestattet ist — um sein Leben. Man kann nicht behaupten, daß dieser Mann, der unter der furchtbaren Anklage des Doppelmordes steht, einen schlechten Eindruck macht. Er hat gefällige Manieren und läßt nur, wenn er bei einer ihn belastenden Aussage in Erregung gerät, ahnen, daß er auch „anders kann". Seine bescheidene Herkunft — er war früher Maurergeselle — wird durch nichts in seinem Auftreten verraten. Er war einer der vielen, die der Krieg aus der ihnen vorgezeichneten Lebensbahn geworfen hatte, suchte sich nach der Heimkehr aus dem Felde durch eine anständige Heirat zu „rangieren", fand als stattlicher, wenn auch einarmiger, aber gewissen Frauen vielleicht gerade dadurch interessanter Mann Gnade vor den Augen einer ziemlich reichen, lebensluftigen Witwe und glaubte, im sicheren Hafen der Ehe endlich das lange ersehnte Glück gefunden zu haben. Da dieses Glück sich jedoch sehr bald als trügerisch erwies, hielt er Ausschau nach neuen Erfolgsmöglichkeiten. Er brauchte Geld, war in der Wahl der Mittel zur Deckung dieses dringenden Bedarfs nicht sehr heikel, knüpfte, da ihm die eigene Frau zu entgleiten drohte, Beziehungen zu anderen weiblichen Wesen, auch solchen niederer Ordnung, an und mag schließlich geglaubt haben, in Kleppelsdorf bei der neuen millionenreichen Verwandschaft „so oder so" für sich etwas erreichen zu können. Da die reiche Erbin sich ihm jedoch abhold erwies und ihm einen Strich durch die fixe Rechnung machte, mag er dann vielleicht auf den Gedanken gekommen sein — —. Doch, das zu entscheiden, ist Sache der Geschworenen.

Ein sehr gewichtiges Hindernis auf dem Wege zum Herzen und zum Gelde der Dorothea Rohrbeck fand Peter Grupen in der Kleppelsdorfer Hausdame Berta Zahn, und diese trotz ihrer 40 Jahre noch heute hübsche und ansehnliche Dame erweist sich dem siebenfach gefesteten Manne auch vor dem Tribunal als eine ebenbürtige Gegnerin. Berta Zahn ist der Typus der Frau, die ihr Lebensglück versäumt oder verträumt hat. In verhältnismäßig jungen Jahren kam sie als Erzieherin nach Kleppelsdorf, und sie hätte eines Tages dort die Rolle der bescheidenen Gouvernante mit der der Hausherrin vertauschen können, wenn nicht der Besitzer von Schloß und Gut, der ihr nach dem Tode seiner Frau Herz und Hand angetragen hatte, vor der Erfüllung ihrer Wünsche das Zeitliche gesegnet hätte. Resigniert spann sich Berta Zahn von nun an wieder in ihre Hausdamentätigkeit ein, in der stillen Hoffnung wohl, von der reichen Erbin nach deren Großjährigkeitserklärung für den Rest des Lebens sichergestellt zu werden. Aus allen diesen Hoffnungen ist sie durch die Tat vom 14. Februar jäh herausgerissen worden.

*

Verhandlungsbericht.

Mit der Vernehmung der alten Frau Eckert, der Großmutter der beiden Opfer von Kleppelsdorf, ist der Höhepunkt des aufsehenerregenden Prozesses überschritten. Da jedoch noch eine größere Anzahl Zeugen zu vernehmen ist, dürfte das Urteil wohl kaum vor dem Ende dieser Woche gesprochen werden. Frau Eckert hatte zuletzt noch eine wichtige, den Angeklagten schwer belastende Aussage gemacht: sie bekundete, wie es vorher schon ihre kleine Enkelin Irmgard Schade getan hatte, daß Grupen sich in der kritischen Stunde des Mordtages für einige Zeit aus dem Zimmer, in dem sie selbst und andere Hausgenossen saßen, entfernt haben müsse; wenigstens habe sie ihn damals für eine Weile ganz aus den Augen verloren. Auch in ihren weiteren Bekundungen schien Frau Eckert sichtlich bemüht zu sein, den Angeklagten von sich abzuschütteln. Das verwundert um so mehr, als von verschiedenen Seiten behauptet worden war, daß die alte Dame zu ihrem Schwiegersohn in besonders herzlichen Beziehungen gestanden, und daß sie ihn nach dem Tode ihrer Enkelinnen in jeder Weise zu decken und zu schützen gesucht habe.

Es wurden dann Zeugen, die zu dem Bekannten- oder Verwandtenkreise der beiden Opfer gehören, vernommen, und nach ihnen der Hirschberger Gasanstaltsdirektor Wrobel, der ursprünglich als Sachverständiger für Hypnose und Suggestion hätte fungieren sollen, von der Verteidigung aber als „Vertrauensmann" des Staatsanwalts abgelehnt worden war. Der Zeuge äußerte sich über hypnotische Versuche, die er mit Frau Eckert, Irmgard Schade und Fräulein Mohr gemacht hatte, und die ergebnislos verlaufen zu sein scheinen.

Von Nah und fern.

Wassernot im Industriebezirk. In verschiedenen Städten Rheinland-Westfalens ist empfindlicher Wassermangel eingetreten. So kann die Düsseldorfer Wasserversorgung nicht mehr in der gewohnten Weise durchgeführt werden, so daß in den oberen Stockwerken der Häuser und in höher gelegenen Teilen der Stadt der Wasserzufluß fehlt. In Solingen mußte der Badebetrieb in den städtischen Anstalten eingestellt werden. Auch das Baden im Hause ist dort bei Strafe verboten.

Das Ende des Störtebekerschatzes. Mit dem „Störtebekerschatz", der vor einiger Zeit gefunden worden sein sollte, ist es endgültig aus. Der angebliche Finder des Schatzes, Herr Bruno Kiep, der sich stolz Archivar des Kreises Hadeln-Otterndorf nannte, in Wirklichkeit aber Schokoladenhändler ist, hat sich als Erfinder erwiesen. Der Schatz des „allen ehrlichen Seeräubers" hat nur in Kieps Phantasie existiert. In Hadeln-Otterndorf kannte man den Schokoladenmann, der sich auf seinen Visitenkarten Bruno Friedrich Wilhelm Freiherr von Kiepe nannte, schon seit langer Zeit als eine Neuauflage des seligen Freiherrn von Münchhausen.

Berunglückter Schleppzug. Ein Danziger Schleppzug, bestehend aus dem Schleppdampfer „Mottlau" und den Seeleichtern „Lima" und „Julma", wurde das Opfer eines schweren Seeunglücks. Er hatte Danzig mit dem Bestimmungsziel Reval verlassen. Beide Seeleichter hatten eine Ladung Petroleum an Bord. Auf der Höhe von Libau geriet der Schleppzug in einen schweren Sturm, in dessen Verlauf der Leichter „Julma" sank; der an Bord befindliche Führer sowie ein Matrose fanden ihren Tod in den Wellen. Der Schleppdampfer „Mottlau" lief darauf mit dem Seeleichter „Lima" Pernau als Nothafen an. Von hier aus ging er nach Libau, von Libau wieder nach Danzig in See. Auf der Höhe von Brusterort gerieten beide Schiffe abermals in einen schweren Sturm. Der Seeleichter wurde vom Schlepper losgerissen und trieb zwei Tage und zwei Nächte hindurch bis auf die Höhe von Nidden im Meer. Von hier aus wurde ein Memeler Schlepper aufgefordert, der das Schiff in den Memeler Hafen brachte. Von dem Schleppdampfer „Mottlau" hat man bisher nichts gehört.

Die Nobelpreisverteilung. Die Verteilung des Nobelpreises für Chemie und Literatur erfolgte in Stockholm in Anwesenheit des Königs und mehrerer anderer Mitglieder des königlichen Hauses. Professor Freiherr de Geer hielt eine Rede auf den Nobelpreisträger für Chemie, Walter Nernst, in der er auf die epochemachenden Entdeckungen hinwies, die den Namen Nernsts weltbekannt gemacht haben. Nach der Rede trat Professor Nernst zum König vor und empfing den Nobelpreis. Darauf folgte die Rede des ständigen Schriftführers der Schwedischen Akademie Dr. Karlfeldt auf den Nobelpreisträger für Literatur Anatole France, der dann ebenfalls den Preis aus der Hand des Königs empfing. Nach der Preisverteilung fand ein Festessen statt, bei dem Professor Schück die beiden neuen Nobelpreisträger feierte. In seiner Antwort erwähnte Anatole France den an selben Tag verteilten Friedenspreis und brachte namentlich Branting seine Verehrung dar. Dem furchtbarsten aller Kriege, äußerte France, ist ein Friedensvertrag gefolgt, der kein Friedensvertrag, sondern eine Verlängerung des Krieges ist. Europa wird untergehen, wenn nicht die Vernunft in den Parlamenten Platz findet. Professor Nernst hielt darauf eine Rede zu Ehren der Schwedischen Akademie.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

16] (Nachdruck verboten.)

Er preßte einen langen, glühenden Kuß auf die zitternde Hand und flog dann, wie gehetzt, mit vielen Sprüngen den Abhang hinauf, daß Steine und Erdschollen unter seinen Tritten polternd über den Weg rollten.

Einen Augenblick später war er verschwunden. „Auf Wiedersehen!" klang es von droben hinter den Stämmen noch einmal von fern aus der Nacht.

Dann blieb es still.

Antworten konnte Hildegard nicht. Sie stand am Geländer des Weges und weinte bitterlich.

* * *

Ein feiner Sprühregen stäubte herab, als Bruno aus dem Bahnhof in die Friedrichstraße hinausschritt. Den ganzen Tag über war herrliches Wetter gewesen, gegen 4 Uhr war ein heftiges Gewitter niedergegangen, und nun regnete es noch zeitweise, obwohl doch die Sonne schon wieder die Wolken durchbrach.

Das Wetter aber schien dem Herrn Baumeister nicht im mindesten die gute Laune verdorben zu haben, denn lustig vor sich hinpfeifend, drängte er sich durch die lebende Mauer von Menschen, die unter dem Stadtbahnbogen standen, winkte sich ein vorüberfahrendes Auto heran und rief dem Chauffeur die Kreffie eines Hotels garni in der Kochstraße zu, wo er gewöhnlich abzusteigen pflegte. Behaglich in die Polster zurückgelehnt, die Zigarre im Munde, die Hände in die Taschen des eleganten Sommerpaletots gesteckt, schaute er fast übermütig durch die Scheiben auf das vorüberfliegende Wogen und Treiben der Großstadt.

Wie er es liebte, dieses bunte, immer wieder wechselnde Bild, im Regen, im Schneetreiben oder im Sonnenschein, wie genau er es kannte, dieses pulsierende Berliner Leben, dieses Jagen und Hasten nach Genuß und Zerstreuung, dieses Schaukammern an die Freuden des Augenblicks

Wie oft war er diesen Weg gefahren und dieser Moment der Ankunft hatte für ihn stets denselben bestrickenden Reiz gehabt, war für ihn immer gleichsam die Ouvertüre zu einer kurzen, aber unendlich interessanten Komödie gewesen, von der er dann in der Erinnerung wieder geduldig monatelang in der Langeweile seiner Amtstätigkeit in der Provinz gezehrt hatte. — Als er den Wagen verlassen hatte und die Treppe hinaufstieg, lag auf seinem Gesicht etwas knabenhaft Jugendliches und niemand hätte dem immer ernsten und gemessenen Baumeister Berger diese Art, vergnügt in sich hineinzulächeln, zugetraut. Er schien mit einem Schlage ein anderer geworden zu sein, von dem Augenblick an, wo sein Fuß Berliner Boden betreten hatte.

Die elektrische Klingel hatte kaum angeschlagen, als die Tür schon geöffnet wurde und eine kleine, rundliche Frau mit modisch frisiertem Haar über dem roten verschmitzten Gesicht erschien und lachend den Ankommenden begrüßte:

„Na endlich! — Herzlich willkommen, Hans. Ich dachte schon, du kämst heute nicht mehr. Schon dreimal ist nach dir gefragt worden heute. Aber man rein in die gute Stube. Ist schon alles parat für den verwöhnten Herrn! Kaffee kannst du auch noch haben, wenn du Appetit hast! — Und wie der Herr Graf gut aussieht! Geradezu glänzend! — Bist entschieden wieder jünger geworden!"

„Freut mich zu hören!" lacht der Ankömmling, indem er den Mantel auszog und mit der Reisemütze auf den Kleiderhaken hing — „aber nun laß mich gefälligst auch mal zu Worte kommen! Zunächst mal das Wichtigste: Wer hat nach mir gefragt?"

„Der rothaarige Kerl, mit dem du vorigesmal so viel zusammensteckst. Aber nimm dich vor dem in acht, Hans. Ich habe so eine Ahnung, daß der's nicht mehr lange treibt. Ich glaube, die Polizei ist seit einiger Zeit hinter ihm her."

„Wie kommst du darauf? Hat man sich etwa bei dir nach ihm erkundigt?"

„Das gerade nicht! Aber er gehört zu den Menschen, bei denen ich mir immer denke, auf sein Gesicht hin könnte man ihn getrost nach Moabit holen, der Staatsanwalt würde schon irgendwas finden, um ihm Kost und Logis zu geben!"

„Unsinn!" brummte Bruno und setzte sich in seinem Zimmer behaglich an den lecker gedeckten Kaffeetisch, auf dem sogar ein Strauß Rosen nicht fehlte. „Ihr Weiber laßt euch doch wie die kleinen Kinder beständig von Äußerlichkeiten leiten. Er ist ja wahrhaftig nicht schön, mein guter Riemann, das muß der Neid ihm lassen, aber brauchbar wie kein zweiter und absolut zuverlässig in allen geschäftlichen Dingen. Und das ist mir entschieden wichtiger als sein Exterieur. Übrigens habe ich ihn bestellt. Du kannst also ganz unbesorgt sein!"

„Meinetwegen! Deine Geschäfte gehen mich überhaupt nichts an. Der Herr Graf wohnen bei mir, sind meistenteils nicht zu Hause und bezahlen pünktlich ihr Zimmer mit Kaffee und Bedienung. Seit fünf Jahren habe ich das Vergnügen, den Herrn Grafen bei seinen kurzen Besuchen in Berlin zu beherbergen, wir sind gute Freunde geworden und ich denke, mein Herr Mieter hat sich über mich und mein Haus nicht zu beklagen. Privatsachen gehen mich gar nichts an. Übrigens bin ich auch nicht neugierig. Das macht unruhige Nächte und mein gesunder Schlaf geht mir über alles. Stimmt es so?"

„Ich denke!" erwiderte Bruno, indem er sich nochmal von dem wirklich ausgezeichneten Kaffee einschenkte. „So war unsere Abmachung, und ich hoffe, wir bleiben dabei noch recht lange. Nun aber möchte ich ein bißchen Toilette machen, meine Beste, denn ich habe heute noch viel vor und wäre dir dankbar, wenn du ein wenig verschwinden wolltest!"

„Der Herr Graf haben nur zu befehlen", erwiderte die kleine Frau mit einer tiefen Verbeugung, die etwas so unendlich Komisches hatte, daß Bruno laut auflachte.

„Auf Wiedersehn, Hänschen!" fügte sie hinzu und war im nächsten Augenblick verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219211217-14/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Dem Kommunalverband Querfurt ist von den landwirtschaftlichen Organisationen eine geringe Menge Getreide für den Umlagepreis zur Verfügung gestellt. Dieses Getreide soll an Felddienstbeschädigte, kleine Rentner, Kriegshinterbliebene und nicht voll erwerbsfähige Personen abgegeben werden, soweit sie nicht selbst Getreide angebaut haben.

Die Personen vorbezeichneter Art, welche bei der Verteilung des Getreides berücksichtigt zu werden wünschen, wollen sich bis zum 22. d. M.s. im Magistratsbüro in den Vormittagsstunden unter Angabe von Stand, Vor- und Zuname, sowie der Zahl der Familienangehörigen melden.

Nebra, den 15. Dezember 1921. **Der Magistrat.** Krey.

Betrifft Enteignung von Getreide und Erzeugnissen daraus bei nicht rechtzeitiger Erfüllung des Liefersolls.

Die Reichsgetreidestelle hat gemäß § 21 Satz 2 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 21. Juni 1921 — R. G. Bl. S. 737 — den Antrag gestellt, in jedem Falle bei nicht rechtzeitiger Lieferung Getreide und Erzeugnisse daraus bis zur Höhe der zu liefernden Menge zu enteignen. Auf Grund dieses Antrages ist der Kommunal-Verband nunmehr zur Vornahme der Enteignung unbedingt verpflichtet.

Da im Falle der Enteignung für das enteignete Getreide nur der halbe Umlagepreis gezahlt wird und von diesem noch die Kosten der Enteignung, eines zwangsweisen Ausdrusches und einer zwangsweisen Abholung in Abzug gebracht werden müssen, so empfehle ich sämtlichen Erzeugern dringend, es nicht auf die Enteignung ankommen zu lassen, sondern — sofern es bisher noch nicht geschehen sein sollte — ihrer Ablieferungspflicht mindestens in Höhe der Hälfte der Umlage unverzüglich zu genügen.

Querfurt, den 13. Dezember 1921. **Der Landrat.** v. Krause

Verordnung

über das Inkrafttreten des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 (Reichsgesetzbl. S. 845).

Auf Grund des Artikels IV Satz 2 des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 (Reichsgesetzbl. S. 845) wird hiermit bestimmt:

Die Vorschriften des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 treten mit dem 1. Januar 1922 in Kraft, soweit sie nicht schon gemäß Artikel IV Satz 1 dieses Gesetzes in Kraft getreten sind.

Berlin, den 25. November 1921.

Der Reichsminister der Finanzen.
gez. Dr. Hermes.

2000 Mark Belohnung

demjenigen, der geeignete Nachricht gibt zur Ermittelung der Diebe, welche in der Nacht zum 17. Nov. die Wäsche aus unserem Mühlengebäude gestohlen haben. Verschwiegenheit wird zugesichert. Die Wäsche ist gezeichnet A. H. und F. S. Vor Ankauf wird gewarnt.

F. Schneider,
Mühle Nebra.

Trock. Tischlerbretter

(Kiefer und Fichte in allen Dimensionen) geben ab

Thüringer Holzwerke :: Rossleben.

Am Bahnhof. Fernspr. 63.

:: Zentral-Lichtspiele ::
Nebra. **„Preußischer Hof"** **Nebra.**

Sonnabend, 17. Dez., abends 8 Uhr:
Es kommt zur Aufführung:

Der sprechende Film für Alle.

Von unermeßlicher Neuheit. **Persönl. Auftreten** des Hauptdarstellers wie Verfassers des Films: **Schmidt (Berlin).** Dieser spielt dauernd während der Vorführung des Films mit und läßt die geehrten Besucher nicht aus dem Lachen kommen. Das Publikum kann die Handlung des Films selbst bestellen!

Sowie der Kolossal-Schlager:

Der schwarze Gast.

Außerdem ein bekanntes Lustspiel

Es versäume niemand, diesem genußreichen Abend beizuwohnen. Möchte die geehrten Besucher bitten, sich rechtzeitig Plätze zu sichern.

Vorverkauf bei Herrn Borgwardt. Abendkasse 50 Pf. Aufschl.
Die Musik wird von der Wächterschen Kapelle gestellt.

Sonntag, den 18. Dez., abends 8 Uhr:
Das große gewaltige Filmwerk

Das Land der Finsternis

Abenteuerfilm mit der dänischen Sensationsdarstellerin **Emilie Sannom.**

Zu diesen ausgezeichneten Großstadtprogramm ladet freundlichst ein **J. Grubemann.**

Sonnabend von 1/2 7 Uhr ab:
Frische Koch- und Bratfische.
Frau Berta Koch,
Altenburg-Straße 2.

Eine Spieldose
fast neu, mit **25 Platten** preiswert zu verkaufen bei
Fr. Martha Konth, Klippenteich.

Witwer
sucht zur Führung seines Haushaltes anständiges wirtschaftsames
Fräulein oder **Witwe.**
Kurzer Lebenslauf, ev. mit Bild, erbeten unter **S. A. 20** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. Verschwiegenheit zugesichert.

Sprechstunden in Nebra
jeden Mittwoch v. 9-1 1/2 Uhr.
Wohnung bei Herrn **Kunze,** Zigarrengeschäft, Bahnhofstrasse, 1 Treppe.
Hanf, Dentist, Roßleben.
Fernsprecher Amt Roßleben 56

Geld verleiht Schneeweiß, Seebad Ahlbeck

Schicksal!!
Reicht, Heir, Ehe nach Sternen, Charakter nach Handschrift.
Kein Schwindel!
Große wahre Deutg.! Preiswert! Nur Geburtsd. und Schrift einsenden.
Böhm, Leipzig 235. Alte Elster 14.

HALT!
Anzeigen finden in diesem Blatte
weiteste Verbreitung

Ata eignet sich für **alle** Küchengeräte besonders auch für Öfen, Badewannen, Klosetts, Marmor, Steinböden. Hersteller: Henkel & Cie Düsseldorf.

Preis das Paket 1.50

Kirchliche Nachrichten.

4. Advent.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Kandidat Seifert.

Getauft: Am 11. Dez. Gerhard Walter Ferg.

Beerdigt: Am 14. Dez. Witwe Wilhelmine Therese Arthelm geb. Markgraf, 65 Jahre 8 Monate 18 Tage alt.

Sonntag Abend 1/2 8 Uhr
Jungfrauen-Verein
Weihnachtsfeier.

Turnverein Nebra.

Weihnachtsfeier

am 27. Dezember 1921, im Saale des **„Preußischen Hofes".**

1. Teil.

1. **Festmarsch.** Urbach
2. Ouvertüre z. Op. **„Die Schweizerfamilie".** Weigl
3. **Prolog.** Gesprochen von Frl. S.
4. **Die erste Weihnacht in Bethlehem.** Lebendes Bild mit Chor- und Sologesang.
5. **Pyramiden.**
6. **Ja hier in Deutschland, da ist es so schön.** Kuplet. P. Preil
   Herr M.
7. **Das treue deutsche Herz!** Fantasie. Schreiner
8. **Des wilden Röschens Weihnachtsgabe**
   Weihnachts-Lustspiel in 1 Akt von Hans Hohendorff.

   Personen:

Herr Petzolt	Herr N.
Frau Petzolt	Frau W.
Ew., beider Sohn, Student	Herr R.
Herr Brigge, Petzolts Freund	Herr M.
Röschen, dessen Tochter	Frl. W.
Lisel, Dienstmädchen bei Petzolt	Frl. W.

   Zwei Dienstmänner.

2. Teil.

9. Ouvertüre z. Op. **„Indra"** Flotow
10. **Freiübungen der Damenriege.**
11. **Die Herren von Pappen.** Kuplet. Felix Renker
    Herr F. und Herr K.
12. **Der Schwalben Abschied.** Polka für 2 Trompeten. Mahr
13. **Reckturnen.**
14. **Der Liebesmai.** Duett aus dem gleichnamigen Biedermeier-Tanzspiel. Frl. W. und Herr B. Willi Lindner
15. **Fröhliche Weihnachten!** Potpourri Reckling
16. **Frühling am Rhein.**
    Singspiel in 2 Aufzügen für Soli und Gem. Chor.
    Dichtung von Hermann Weinert. Musik von Otto Lange.

    Personen:

Meister Vogel, Schreiner	Herr N.
Seine Frau	Frl. S.
Lisette, deren Tochter	Frl. O.
Georg Jung, Wirt, Frau Vogels Bruder	Herr M.
Konrad, Vogels Geselle	Herr M.
Der Lehrer (Gäste bei Jung)	Herr O.
Der Stadtschreiber (Gäste bei Jung)	Herr M.
Der Vorsteher (Gäste bei Jung)	Herr W.
Der Postverwalter (Gäste bei Jung)	Herr G.
Der Apotheker (Gäste bei Jung)	Herr F.
Der Förster (Gäste bei Jung)	Herr K.

    Freundinnen Lisettens. Burschen. Gemischter Chor.

    Ort der Handlung: Kleines Städtchen am Rhein. — 1. Aufzug: Im Garten Meister Vogels. 2. Aufzug: Vor dem Wirtshause Jungs (ca. 5 Jahre später).
    Textbücher zu „Frühling am Rhein" sind an der Abendkasse zu haben.

Kassenöffnung 6 Uhr. **Anfang 1/2 8 Uhr.**

Preise der Plätze: Saalplatz (numeriert) 6.50 M., 2. Platz 4.00 M. Galerie 2.50 M. (einschließl. Kartensteuer).

Die Karten sind im Vorverkauf vom 18. Dezember an bei Frau Kaufmann Meitz zu haben.

Mittwoch, den 28. Dezember, abends von 1/2 8 Uhr an:

Ball.

Die geehrte Einwohnerschaft von Nebra und Umgegend laden wir zu beiden Abenden freundlichst ein. **Der Vorstand.**

Leipziger Neueste Nachrichten
täglich 2 Ausgaben
Hauptblatt Mitteldeutschlands
Grösste deutsche Tageszeitung
ausserhalb Berlins
Das Familienblatt Leipzigs
Postbezugspreis monatlich Mk. 12.50

*

Ausführliche Handels-Nachrichten und Kursnotierungen von allen bedeutenden Wirtschaftsplätzen des In- und Auslandes.

Vielbeachtete tägliche Leitartikel
würdigen die wichtigsten politischen und Tagesereignisse in freimütiger Kritik von hoher vaterländischer Warte.

Umfangreicher Nachrichtendienst vom In- und Auslande.

*

Eines der verbreitetsten, meistbenutzten und wirksamsten Ankündigungsmittel.

Hauptgeschäftsstelle Leipzig, Petersteinweg 19.

Stadtsparkasse Nebra a. U.
Tägliche Verzinsung! — 3 1/2 % —
Postscheckkonto 15711. Fernruf 14.
Jeden Werktag von 8—12 und 2—4 Uhr geöffnet. Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. Auch brieflich schnellste Erledigung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219211217-14/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis monatlich:
durch den Boten ins Haus gebracht 2.50 Mark.
Durch die Post 7.50 Mark, durch die Briefträger
frei ins Haus 7.50 Mark vierteljährlich.

Geschäftsstelle in Nebra:
Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.

Zeitung für Stadt und Land

Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben.
Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832.

Anzeigen:
Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter Raum 25 Pfg., der 90 mm breite Reklame Millimeter-Raum im Reklameteil 75 Pfg.
Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Schriftleitung, Verlag und Druck:
Wilh. Sauer in Roßleben.

Nr. 102. **Sonnabend, den 17. Dezember 1921.** **34. Jahrgang.**

Nebra, 17. Dezember.

— **Das liebe Weihnachtsfest** steht nahe bevor, nur noch eine Woche trennt uns von dem schönsten aller Feste. Schon geht Knecht Rupprecht, der gestrenge Quartiermacher des Christkindleins umher und späht, wo artige Kinder wohnen. Das Vereinsleben steht ebenfalls ganz unter dem Einfluß des Festes, denn es wird einstudiert, geübt und geprobt für Festveranstaltungen. Und daheim beginnt auch schon die Heimlichtuerei, denn es hat ein jeder etwas zu verbergen. Ja, die Vorbereitungen zum Feste sind eigentlich das Allerschönste, und an Weihnachten bewahrheitet es sich recht: „Geben ist seliger als Nehmen.“

— **Weihnachtsbescherung.** Am vergangenen Sonntag fand im Saale des Schützenhauses eine Weihnachtsbescherung für die Kinder der Schloßarbeiter und der Kleinkinderschule statt. Für nicht weniger als 150 Kinder waren die langen Weihnachtstische mit Gaben gedeckt, und zwar mit lauter guten, nützlichen Sachen: Kleidungsstücken, Hemden, Schürzen, Strümpfer, Wolle, Hosenträgern, Gesangbüchern, dazu Pfefferkuchen und Aepfeln in großer Fülle. Eröffnet wurde die Feier mit Gesang des Weihnachtsliedes „Lobt Gott ihr Christen allzugleich“ und einer Ansprache des Ortspfarrers. Dann kamen die Kinder zu Wort, zunächst die Kleinen aus der Kinderschule mit Begrüßungsgedicht, Unterredung über die Weihnachtsgeschichte und Gesang von Weihnachtsliedern. Dann traten die größeren Kinder auf die festlich geschmückte Bühne zur Aufführung zweier Stücke: „Märchenspiel“ und „Kinder am Weihnachtsabend“. Beides, das Märchenspiel, in dem fast all die aus dem reichen Märchenschatz den Kindern bekannten und vertrauten Personen: Prinzeß Wunderhold, Rotkäppchen, Dornröschen, Goldmarie, Aschenpüttel, Sneewittchen, Hänsel und Gretel in entsprechenden hübschen Kostümen auftraten, wie das Weihnachtsspiel wurden von den Kindern so nett und niedlich dargestellt, daß es den lebhaftesten Beifall der Zuschauer fand. Den Höhepunkt erreichte der Jubel, als zuletzt der Weihnachtsmann selbst auf seinem von einem Eselein gezogenen Schlitten in den Saal kam und aus seinem schier unerschöpflichen Sack Aepfel und Pfefferkuchen austeilte und unter die Menge warf. Viel Zeit und Mühe wird die Vorbereitung gekostet haben, doch die Freude, die durch alles Kindern und Eltern bereitet worden ist, war der Mühe wert. Großer Dank aber gebührt der Gutsherrschaft, der Familie von Helldorff, die die Bescherung ausgerichtet und all die Gaben für die zahlreiche Kinderschar geschenkt hat.

— **Das Neueste vom Neuen** auf dem Gebiete der Filmschöpfung spielt sich am Sonnabend im Zentral-Theater ab. Nur in wenigen Großstädten ist es bisher gezeigt, und schon haben auch wir die Sensation. „Der sprechende Film“ ist da, d. h. nicht der Film spricht, aber durch die geschickte Einrangierung und Mitwirkung eines lebenden Wesens spricht der Film und die Wirkung auf das Publikum ist sehr täuschend. — Das bereits angekündigte Drama: „Das Land der Finsternis“ kommt am Sonntag zur Aufführung.

— **Die deutsche Ehrendenkmünze an den Weltkrieg** 1914—1918 (gestiftet vom Bund der Frontsoldaten) wurde dem Kaufmann Alfred Barthel, Nebra und Edm. Gorgaß, z. Zt. Nebra überreicht.

— **Das Gesetz über die Einkommensteuer** vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 tritt laut der im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe dieser Zeit abgedruckten Verordnung vom 25. v. Mts. am 1. Januar 1922 in vollem Umfange in Kraft, nachdem die Bestimmungen über den Steuerabzug schon früher in Wirksamkeit getreten waren. Der wesentliche Inhalt des Gesetzes ist folgender: Bei Einkommen aus Arbeitslohn von nicht mehr als 24000 Mk. bedarf es einer Veranlagung nicht, wenn der Steuerabzug vorschriftsmäßig erfolgt ist. Dies gilt auch, wenn das Einkommen von nicht mehr als 24000 Mk. außer Arbeitslohn noch sonstige Einkommen bis zu 600 Mk. umfaßt. Beträgt bei einen Gesamteinkommen bis zu 24000 Mk. das sonstige außer dem Arbeitslohn bezogene Einkommen mehr als 600 Mk. so wird nur das sonstige Einkommen veranlagt. Die Steuerkarten werden durch Steuerbücher ersetzt. Jeder Arbeitnehmer (Gehalts- Ruhegehaltsempfänger) hat sich vor Beginn eines jeden Kalenderjahres oder vor Beginn eines Dienstverhältnisses von der Gemeindebehörde seines Wohnortes ein Steuerbuch ausstellen zu lassen. Die Ausstellung dieses Steuerbuches ist bereits in die Wege geleitet. Sie werden nach ihrer Fertigstellung dem Steuerpflichtigen durch die Gemeindebehörde zugestellt oder zur Abholung bereit gehalten werden.

— **Erwerbslosenunterstützung für Handwerker und freie Berufe.** Die Erwerbslosenunterstützung kann nach der Reichsverordnung Personen gewährt werden, also nicht nur Arbeitnehmern, sondern auch Angehörigen der freien Berufe, Handwerksmeistern und dergl. Diese Personen müssen aber jederzeit zur Vermittelung einer Arbeitsstelle bereitstehen, wenn sie Unterstützung aus der Fürsorge erhalten wollen. Selbständige Handwerksmeister, die lediglich wegen der zu geringen Einnahmen aus ihrem Berufe Erwerbslosenunterstützung beantragen, werden dieser Vorschrift nicht genügen können, so lange sie die Absicht haben, ihr Handwerk weiter zu betreiben. Sind sie aber unter Aufgabe ihres eigenen Handwerksbetriebes bereit, sich in jede angebotene Arbeitsstelle überweisen zu lassen, so liegen nach einem Bescheid des Reichsarbeitsministers Bedenken gegen ihre Unterstützung als Erwerbslose nicht vor.

— **Bevorstehende Ermäßigung der Nähgarnpreise.** Die letzte, überaus große Erhöhung der Garnpreise hat sowohl in den Kreisen der Verbraucher wie auch im Handel und in den Nähfaden verbrauchenden Industrien den lebhaftesten Widerstand gefunden und dazu geführt, daß die Reichswirtschaftsstelle für Baumwolle, sowie das Reichswirtschaftsministerium zum Einschreiten ersucht worden sind. Wie die „Textilwoche“ hierzu erfährt, wird nunmehr nach Rücksprache der Reichswirtschaftsstelle für Baumwolle mit den Organisationen der Nähfadenindustrie bereits in der kommenden Woche eine ganz wesentliche Preisherabsetzung für Nähgarn eintreten.

Greußen, 13. Dez. (Verhungert.) Im nahen Westgreußen starben an einem Tage der frühere Gemeindediener Kirchner, Veteran von 1866/1870/1871, vor langen Jahren in Stolberg a. H. als Webermeister tätig, und sein 50-jähriger erblindeter Sohn infolge Entbehrungen.

Friedrichroda, 13. Dez. (Ein Eifersuchtsdrama.) Wegen eines Liebesverhältnisses, das zwischen dem Maurer Bonsack und der Frau des Maurers Hugo Kreuzburg seit längerer Zeit bestehen solle, waren die beiden Ehemänner auf offener Straße in einen Wortwechsel geraten, in dessen
Verla[...]
die [...]
starb[...]

textil[...]
Garn[...]
Verl[...]
kann[...]
zu e[...]

gesetzt Diebstähle in einer Wollwarenfabrik vorgekommen, deren Urheber trotz schärfster Kontrolle nicht abgefaßt werden konnten. Jetzt wurde bei zwei Personen in Bad Kösen ein großes Lager gestohlener Jacketts gefunden. Vier weitere Personen, die in der gleichen Fabrik tätig waren, haben mit den gestohlenen Sachen einen schwunghaften Handel nach außerhalb betrieben. Die Untersuchung der Angelegenheit ist im Gange.

Schöffengerichtssitzung am 17. November 1921.
Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Bieber-Nebra. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwalt Mahrenholz-Nebra. Protokollführer: Herr Justizobersekretär Fechner in Nebra. Schöffen: Landwirt Franz Seibicke in Carsdorf und Bäckermeister Franz Bertholdt in Nebra.

1. Der Schulknabe Karl Schmidt aus Thalwinkel hatte dem Kuhfütterer Joh. Grinß daselbst eine Brieftasche mit 253 Mk. entwendet. Da der Geschädigte sein Geld wieder erhalten hat, wurde Sch. unter Auferlegung der Kosten mit einem Verweis bestraft. 2. Der Fleischer, frühere Bahnarbeiter, Rothe aus Nebra soll auf dem Bahnhof Nebra sich in zwei Fällen des Diebstahls schuldig gemacht haben. Es wird ihm zur Last gelegt, am 7. Juni zehn Säcke im Werte von 120 Mk. aus einer an die v. Helldorffsche Gutsverwaltung eingegangenen Sendung, und am 15. Juli fünf Kilo Zucker im Werte von 45 Mk. aus dem Güterschuppen entwendet zu haben. Bei einer am 27. Juli abgehaltenen Haussuchung nach dem Zucker wurde dieser nicht gefunden, aber zehn neue Säcke. R. gestand, sich die Säcke widerrechtlich angeeignet zu haben, bestreitet aber den Diebstahl des Zuckers. Da keine Beweise erbracht werden konnten, wurde er in diesem Falle freigesprochen, für die Wegnahme der Säcke wurde er unter Zubilligung eines dreijährigen Strafaufschubs mit sechs Wochen Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt. 3. In der Privatklage des Gärtners Friedrich Richter in Zingst gegen den Verbandskreisleiter Raute in Reinsdorf wurde Raute wegen Beleidigung zu 500 Mk. Geldstrafe und Tragung von drei Vierteln der Kosten verurteilt. Ein Viertel der Kosten muß Richter selbst tragen.

* **Eine schöne Ehekomödie.** Kommt da in einem Orte im Riesengebirge eine Frau in die Apotheke und verlangt eine tüchtige Portion Gift für die vielen Ratten und Mäuse im Hause. Der Apotheker schöpft Verdacht, bestellt die Frau für einen der nächsten Tage wieder und findet inzwischen Gelegenheit, sich über die Ungeziefer und Eheverhältnisse in dem betreffenden Hause zu erkundigen und dem Eheman einen Wink zu geben. Als die Frau wiederkam, gab er ihr ein harmloses, süßes Pulver. Dieses streute sie ihrem Manne, der ihr untreu war, auf den Mittagsreis; derselbe aß davon, schrie programmäßig ach! und weh! und fiel wie tot nieder. Hierauf kam das entmenschte Weib mit einem Stricke, um die Leiche hinauszuschleppen und aufzuhängen. Da wurde aber der Totgeglaubte plötzlich wieder lebendig, erwischte den Strick und bläute die liebevolle Gattin derartig durch, daß sie heute noch nicht weiß, auf welche Seite sie sich wenden soll.

* **Pfuscharbeit.** Wir verlangen bei uns für jede amtliche Funktion, z. B. für die Justiz, ja für den Dienst des Unteroffiziers und jeden anderen Prüfungen, praktische Vorbildung, schwere Examina, aber die hohe Politik, die kann jeder treiben, zu der fühlt sich jeder berufen, und es ist nichts leichter, als auf diesem, jeder Konjunktur offenen Felde mit einiger Sicherheit im Auftreten alles mögliche mit großer Scheinbarkeit zu behaupten. Und einen falschen Gedanken zu widerlegen, muß man bekanntlich ein ganzes Buch schreiben, und den, der den Ausspruch getan hat, überzeugt man doch nicht. Bismarck.

Zu haben bei
Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie.

...s **Weihnachtsgeschenk**
empfehle ich preiswert
...**hmaschinen**
...bekannten **Maschinenfabrik Dietrich**
Marke „Vesta“.
Reiche Auswahl am Lager.
...G. Diener, Inhaber Paul Schwiecker,
...u. **Wasserweg 11.**

Zahnpulver „Nr. 23“
(gesetzlich geschützt.)
...erbesserte Zahnpflege auf wissenschaftlicher Grundlage nach ...r. P. Bahr. Erhält die Zähne gesund und blendendweiß.
Drogerie Walter Gutsmuths.

Wieder eingetroffen:
...cks Gedanken und Erinnerungen. III. Band.
Buchhandlung W. Sauer, Roßleben.